

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Beschluss.)

Was nun zuletzt das Urtheil des Publikums betrifft, so läßt sich nicht verkennen, daß bis jetzt die Erwartung nicht erfüllt scheint. Vier Wochen sind verlaufen, und noch ist die Hauptsache, das neue Staatsgrundgesetz nicht berührt worden, dagegen hat man die Zeit an manchen, dem Volke und dem Volkswohlle bedeutungslosen Gegenständen versplittert, in breiten Reden haben die Sprecher ihrer Eitelkeit geföhnt, Wortstreit und Wizelei hat den Ernst der Verhandlungen nicht selten befährdet, ja Persönlichkeit ist dann und wann störend in das gewichtige Spiel getreten. Man hat nach langen Debatten und Abstimmungen die meisten Gegenstände an Commissionen verwiesen, unerledigt gelassen, und so beginnt bereits die Theilnahme des Publikums zu sinken, und die Gloria, mit denen die Phantasie die zu hohen, ja höchsten und ehrenvollsten Plätzen Berufenen umkränzte, scheint matt geworden und leuchtet nicht mehr mit dem Morgenlichte des Auferstehungstages. Doch wollen wir nicht verzagen, sondern in ruhigem Vertrauen und wohlthätiger Hoffnung erwarten, was uns geboren wird, und dann erst urtheilen, damit wir nicht in das Extrem verfallen, dem der Doctor Grote huldigt, der es unternahm, in einem eigenen Wochenblatte, Landesblätter betitelt, die Arbeiten der Kammer zu kritisiren, und, wenn auch nicht selten witzig und wahr, doch öfter in die Fehler, welche er geistelt, selbst versinkt, und durch den stehenden, wöchentlich wachsenden Artikel der Kosten dieses Landtages darthat, daß ihm die Umsicht des weisen Alters an noch abgeht, da gerade dieses trockene Zahlenspiel für die niedere Volksklasse, deren Wortführer er dadurch stacheln möchte, eine gefährliche Zündlunte werden könnte, wären die Resultate ungünstiger als jeder gute Bürger zu hoffen sich ermunthigt.

Aus Frankfurt a. M.

Im August 1832.

Hier die Fortsetzung meiner Berichte aus unserer freien Stadt!

Hinsichtlich der Bericht-Erstattung über die Leistungen der hiesigen Bühnen, Mitlieder werde ich so viel als möglich dem Gange des Repertoires folgen.

Am 24. Juni: „Das Duell-Mandat“, militairisches Drama in fünf Aufzügen, von Vogel. Das Stück hat ganz den militairischen Zuschnitt der Löfferschen Dramen, welche den großen König zum Helden haben, und kann in so fern nicht eben auf Originalität Anspruch machen, um so weniger, da fast alle Scenen des Königs den König-Scenen Löffers nachgearbeitet sind. Im Uebrigen erkennt man in dem Verfasser den bühnenkundigen Dichter; denn das Drama ist reichhaltig an effectreichen Momenten, und die Charaktere sind scharf und gefällig gezeichnet, ob schon ihnen eben keine große innere Bedeutsamkeit und kein tiefer Gehalt gegeben ist. Dem alten Frie-

drich hat der Dichter nur das: „wie er sich räusperete“ u. s. w. abgesehen, das Commando-Wort wiederholt sich zum Ermüden, und wir sahen mehr den formellen Friedrich, als den geistig-originellen. Ein Paar Liebes-Intriguen puzen das Stück auf. Herr Weidner König, Maske aber nicht sehr treffend, Darstellung ausgezeichnet. Herr Meck, Bärmann, Humor, originelles Gebräde in jedem Thun und Lassen, und eine ergreifende Herzlichkeit zeichneten den Bärmann des Hrn. Meck aus. Herr Becker, Gustav von Hassenbach, viel Sentimentalität und gar nichts von dem aufbrausenden feuerköpfigen Charakter, wie ihn der Dichter gezeichnet hat. Heinrich, Herr Kohn. Herr Kottmayer, von Mantufel, voll Wahrheit und Laune. Man erkannte Fleiß in der Auffassung und Darstellung des jungen Helden. Das Stück wurde hier sehr beifällig aufgenommen. Gerausen wurden die Herren Weidner, Meck, Becker und Kottmayer. Herr Becker hielt bei seinem Erscheinen eine rührige Anrede an das Publikum über die Verfolgung der Recensenten, welche in den Didaskalien und dem Brief, Post-Courier der Rhein- und Mainzeitung gar ergötzlich besprochen ist. Heute klagt Herr Becker de- und wehmüthig, morgen will er prügeln und übermorgen erkennt er die geistige Richtigkeit der hiesigen Theater-Kritiken, und nimmt sich vor, sie großmüthig zu ignoriren. Man kann daraus ersehen, wie vielseitig Herr Becker als Schauspieler ist; da hat man gleich drei verschiedene Charakter-Schöpfungen von ihm; denn man glaube ja nicht, daß es ihm mit Einem Ernst ist, er spielt nur.

Am 26. Juni: „Die Helden“, von Marsano, und „Die Verwandtschaften“ von Kogebue. In dem ersten kleinen unwahrscheinlichen, aber gefälligen Stück spielten die Damen Meck als Julie und Hill als Bertha die Frauenzimmer, Helden gar launig-liebenswürdig. In „Die Verwandtschaften“ müssen wir Hrn. Hassel als Bauer Vollmuth, Hrn. Weidner als fürstlichen Rath, Hrn. Kottmayer als Bauerdursche und Dem. Leclere als Gretchen sehr lobend erwähnen.

Am 27. Juni: „Die Fremde“, Oper von Bellini. Die umsichtige Intendantur hatte diese Oper mit möglichstem Aufwande in die Scene gesetzt. Ganz vorzüglich war die Leistung der Dem. Gned in der Titelrolle. In der That hat sich unsere Bühnen-Oberdirection durch das Engagement der Dem. Gned den Dank jedes Gesangfreundes erworben. Sie hat eine kräftige, runde und gesunde Stimme, die auch nicht im Geringsten an Detonation kränfelt. Der Umfang ist bedeutend, und sowohl in den Mittel-Tönen als auch in der Höhe und Tiefe ist ihre Stimme gleich klangvoll. Und welches Gefühl versteht die Sängerin ihren Tönen einzuhauchen, welches ein liebliches Spiel zielt ihre Bühnen-Leistungen!

Am 28. Junius: „Der Stiefvater“, Lustspiel von Raupach, nach Holberg. Der Till ist hier wieder der Wendepunkt und gewissermaßen der Commentar des Dichters. Im Uebrigen erscheinen die Charaktere natürlicher und weniger bizarr als in den früheren Tills-Raupach'schen Lustspielen, wenn auch das Ganze, wie gewöhnlich, ziemlich an Unwahrscheinlichkeiten laborirt.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Lauffer'schen Buchhandlung in Leipzig.)